

Geographie des Sehens und Fühlens

Pascal Danz und Marianne Kuhn in Biel

Werke des in Zürich wohnhaften Berners Pascal Danz und der in Aarau lebenden Marianne Kuhn bestimmen das «Bild» der aktuellen Ausstellung in der Galerie Silvia Steiner in Biel. Ihre Intentionen treffen sich unter der Oberfläche des Sichtbaren.

ANNELISE ZWEZ, BIEL

Formal könnten die Bilder respektive Zeichnungen der beiden 1961 respektive 1949 geborenen Schweizer Kunstschaffenden kaum unterschiedlicher sein: Da der Konzeptkünstler, der Malerei als «Labor der Wahrnehmung» versteht, dort die Zeichnerin, die im Bildnerischen die Geographie der eigenen Weltempfindung erforscht. Was Pascal Danz und Marianne Kuhn trotz allem miteinander verbindet, ist die Suche nach dem Bild dessen, was das Auge im Äusseren nicht zu sehen vermag. Sei es, weil die optische Realität eine Netzhautillusion ist, sei es, weil die Emotionalität ihre eigenen Kontinente schafft. Hier wie dort ist jedoch die sichtbare Welt oder die Abbildung davon Ausgangspunkt der Recherchen.

Zwischen vertrauten Weltsichten

Es gab eine Zeit, da war die Welt, was unsere Augen sahen und alles andere «göttlich». Technische Erfungenschaften haben dieses Bild heute so sehr ausgeweitet, dass wir verschiedene Welten als Assoziationsfelder zur Verfügung haben. Diesen Reichtum nutzt Pascal Danz, indem er durch Fragmentierung, Nah- und Fernsichten, Innen- und Aussenräume eine Bildwelt schafft, die zwischen den uns vertrauten Weltsichten schwebt.

Oft geht er dabei von der Natur, der Landschaft aus, spielt mit fiktiven Aus-

schnitten von Licht und Schatten, führt uns in die Nähe von Vertrautem und nimmt es uns gleich wieder weg. Das «romantische» Moment, das darin schwingt, bricht er durch Einbezug von monochromen, abstrakt strukturierten Bildtafeln, die aufzeigen, dass Malerei letztlich immer nur Farbe auf einem Bildträger ist.

In den jüngsten Werken setzt er das «Zoom» nochmals an, bewegt sich – immer mit den Mitteln der Malerei – in mikroskopischen «Welten», um sich, wie der Künstler sagt, dem Ort, wo die Bilder sich formen (nämlich in unserem Gehirn), zu nähern.

Kartographie der Welt

Marianne Kuhn ist in den 80er Jahren mit grossformatigen, unterirdischen Architekturlandschaften, die sie mit weichen, materialbetontem Bleistift zeichnete, bekannt geworden. Seit anfangs der 90er Jahre dominiert, vom formgebenden Aspekt her, die Aufsicht, die Kartographie der Welt. Thematisch im Zentrum steht indes heute wie damals das «Unaussprechliche».

Die Landformen – Island, Grönland, aber auch fiktive «Inseln» – umschreiben in ihren oft ziselierten Umrissen materielle Körper, die all ihre «Erlebnisse» in sich tragen. Marianne Kuhn zeigt sie nicht, sie «schreibt» sie ihnen ein, zeichnend oder, neuerdings, auch mit Graphitpulver malend.

Körpernahe Schwingungen

Eine Einzelgänger-Zeichnung gibt sehr eindrücklich Einblick in die Zone, welche die Künstlerin in ihrem Gesamtwerk interessiert. Sie zeigt als Querformat eine weichgeformte, dunkle Bergreihe, die über und unter der Grundlinie eine helle Binnenform aufweist, die körpernahen Schwingungen gleich Licht in einen Bereich über unter der Bodenfläche bringt.

Pascal Danz, Marianne Kuhn, Galerie Silvia Steiner, Biel, bis 5. Juli. Mi 14 - 19, Do 14 - 21, Sa 14 - 17 Uhr.